

Mit seiner zehnten Nummer geht der "Monatsanzeiger" ins neue Jahr. Seit seinem ersten Erscheinen hat das Blatt überall ein gutes Echo gefunden. An den Verteilerstellen ist es jeden Monat schnell vergriffen. Die Nürnberger Ausstellungsinstitute nutzen das Heft regelmäßig für ihre Öffentlichkeitsarbeit. Die wachsende Nachfrage machte eine Steigerung der Auflage notwendig.

In den vergangenen Monaten konnte der "Monatsanzeiger" über manche Neuerwerbung und manche interessante Entdeckung berichten. Mehr Ausstellungen, Vorträge und Veranstaltungen wurden begleitet durch mehr Information für das Publikum. Das Publikum seinerseits hat unsere Bemühungen durch spürbar gestiegene

Besucherzahlen honoriert. So läßt sich der "Monatsanzeiger" in die insgesamt positive Jahresbilanz 1981 einbeziehen.

Allen Mitarbeitern, die durch ihren Einsatz das Erscheinen des Blattes ermöglichten oder an seiner Verteilung beteiligt waren, sei für die gute Zusammenarbeit gedankt. Dank gilt auch den privaten Förderern, die das Unternehmen finanziell unterstützen. Die finanziellen Probleme, die unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht einfacher zu werden versprechen, haben uns daran gehindert, Konzeption und Distribution des "Monatsanzeigers" zu erweitern und zu verbessern. Bei einer Finanzierung allein aus dem Etat des Germanischen Nationalmuseums ließen sich weder private Galerien in das Programm mit einbeziehen, noch war es möglich, den regelmäßigen

Versand an Förderer, Mitglieder und Freunde des Hauses zu übernehmen. Wir sind deshalb auch in Zukunft auf finanzielle Entlastung angewiesen – etwa durch die regelmäßige Abnahme von Teilen der Auflage gegen eine geringe Gebühr.

Mit dem Dank für das Interesse der Leser möchten wir die Bitte um Anregungen und Kritik verbinden. Leserzuschriften an die Redaktion könnten nicht nur Form und Inhalt des Blattes beeinflussen, sondern auch eine weitere Möglichkeit des Dialogs zwischen Museum und Publikum eröffnen, ohne den ein lebendiges Museum nicht sein kann.

In diesem Sinn wünschen wir allen Freunden der Nürnberger Museen und Ausstellungsinstitute ein gutes Jahr 1982.
G. B., H. D., R. S.

Im Blickpunkt

Ein Danziger Deckelpokal

Mit dem Ankauf eines silbervergoldeten Danziger Deckelpokals von 1756, ermöglicht durch Mittel des Bundesministeriums des Innern, gelang dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg im Jahre 1981 eine besonders wertvolle Bereicherung seiner Sammlung ostdeutscher Goldschmiedearbeiten.

Das prunkvolle Gefäß mit dem reich profilierten Umriß trägt am Schaft eine allegorisch figurale Darstellung des Sommers. Den Deckel des 36 cm hohen Pokals bekrönt ein Doppeladler. Besonders reicher Rocailledekor überzieht das ganze Gefäß.

Der Pokal trägt die vorgeschriebene Danziger Beschaumarke. Das Meisterzeichen CW gehört Christian Warmbier (geb. 7.2.1725, gest. 12.1.1761), der 1755 Meister wurde. Der junge Meister hatte also nur eine kurze Schaffenszeit von sechs Jahren. Dennoch muß Warm-



bier es bald zu Ansehen gebracht haben. So sind ihm kirchliche Aufträge von auswärts zugegangen: z.B. ein in Rokokoformen getriebenes Pacificale und eine vergoldete Monstranz mit plastischem Figurenschmuck für Lemberg.

Neben Meistermarke und Stadtbeschau erscheint die obligate Ältermannmarke des Wilhelm Raths, die die Datierung der Arbeit für das Jahr 1756 sichert. Dieser Wilhelm Raths war übrigens Warmbiers Schwiegervater, der ihm seine Tochter Elisabeth zur Frau gab.

Pokale solcher Art, mit ganz aktuellem Dekor, der sich über einem Gefäß ausbreitet, das noch den Grundcharakter der deutschen Hochrenaissancepokale erkennen läßt, waren in besonderer Weise geeignet, als Geschenke bei diplomatischen Verhandlungen an fremden Höfen zu dienen. Man kennt den genauen Anlaß für die Entstehung nicht, aber auch die ge-

die eigene Ausführung mit der starken Vergoldung innen und außen läßt vermuten, daß es sich um einen Pokal in der Art der Gesandten-geschenke handelt, wie sie z.B. in großer Anzahl nachweislich vom schwedischen an den russischen Hof wechselten.

Übrigens ist der Deckel des Pokals mit dem fein getriebenen Rocailliezierat preußischer, oder genauer Berlin-Potsdamer Prägung oben wie ein steiniger Adlerhorst auf einem Felsen getrieben, auf dem der Doppeladler steht: Der Zusammenhang mit dem Doppeladler war also von Anbeginn vorgesehen. Vielleicht läßt sich der Anlaß

der Entstehung des Pokals doch noch feststellen und das im großen und ganzen erhaltene Danziger Archivmaterial liefert noch eine Auskunft.

Die Geschichte der Danziger Goldschmiedekunst und ihrer Meister ist in dem Standardwerk von Emil von Czihak. Die Edelschmiedekunst früherer Zeiten in Preußen. Zweiter Teil: Westpreußen. Leipzig 1908, dargestellt worden. Man erfährt hier auch, daß viele deutsche Gesellen aus zahlreichen Städten des Reiches in Danzig Aufnahme gefunden haben. Aber abweichend von den Handwerksgepflogenheiten anderer Städte ermunterte man

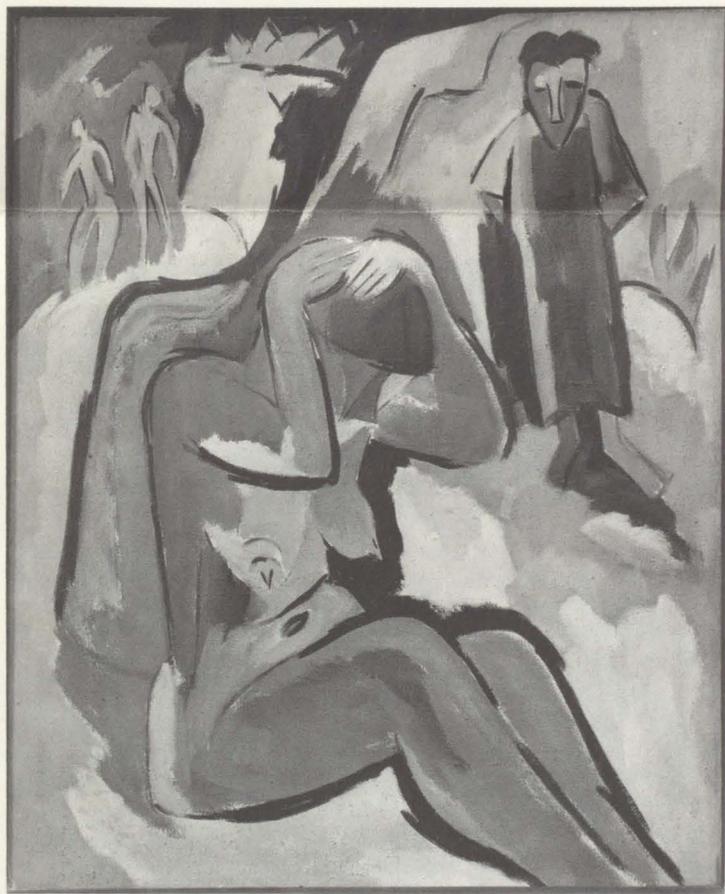
in Danzig solche Gesellen, die die Meisterstücke nicht beim ersten Male zur vollen Zufriedenheit ausführten, nicht zur Wiederholung, sondern empfahl ihnen, abermals zu wandern und es besser zu lernen.

Danzig war eine Stadt mit langer Goldschmiedetradition und hatte zahlreiche, darunter bedeutende Meister, wovon neben einem halben Dutzend im Germanischen Nationalmuseum bereits vorhandener Danziger Werke nicht zuletzt dieser stattliche Pokal ein schönes Zeugnis abgibt.

Klaus Pechstein

NEUPRÄSENTATION

Eine Auswahl aus den Beständen des 19. und 20. Jahrhunderts
im Germanischen Nationalmuseum



Karl Schmidt-Rottluff

Das Germanische Nationalmuseum zeigt vom 18.12.81 bis 23. 5. 82 in den Räumen 23 und 24 eine neu geordnete Auswahl seiner Sammlungen zum 19. und 20. Jahrhundert.

Diese Präsentation setzt sich aus eigenen Depotbeständen, Leihgaben aus Privatbesitz sowie Leihgaben der Städtischen Kunst-

sammlungen Nürnberg zusammen, darunter zahlreiche Werke, die erstmals bzw. seit langem wieder in den Schauräumen zu sehen sind. Diese einstweilige Aufstellung machte es erforderlich, daß bislang gezeigte Gemälde, kunstgewerbliche Gegenstände und Möbel vorübergehend entfernt werden mußten. Langfristig geplant ist

jedoch die Neueinrichtung einer Abteilung 19. und 20. Jahrhundert, die zum gegebenen Zeitpunkt an einem anderen Ort im Hause ihren festen Platz erhalten soll. Hierbei soll der Ausbau der Sammlungen zum 20. Jahrhundert besonders berücksichtigt werden.

Raum 24 umfaßt im wesentlichen ausgewählte Beispiele deutscher Malerei aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hier sind vor allem Arbeiten der sogenannten "Deutschrömer" zu nennen wie etwa Anselm Feuerbachs "Nanna", 1861, und "Ruhende Nymphe" 1870, Hans von Marées "Bildnis Konrad Fiedler", 1879, oder Adolf von Hildebrands Terracottabüste "Maria Louise Fiedler", 1882. In diesen Umkreis gehört auch eine "Arkadische Landschaft mit Kentauern und Silenen" aus dem Jahr 1873 von Friedrich Preller d.J. Es folgen Wilhelm Leibl und sein Kreis, Johann Sperl und Wilhelm Trübner, an die sich die deutschen Impressionisten anschließen. Sie sind vertreten durch Arbeiten von Max Liebermann, Fritz von Uhde, Lovis Corinth. Dem 20. Jahrhundert vorangestellt ist Henry van de Velde Schreibtisch von 1898, den er 1896 für Julius Meier-Graefe entworfen hat. Begleitend hierzu finden sich in der Vitrine Porzellan, Keramik, Glas und Silber aus der Zeit des Historismus und des Jugendstils.

Den Schwerpunkt der neuen Konzeption bilden in Raum 23 Künstler des deutschen Expressionismus wie Ernst Ludwig Kirchner, Karl Schmidt-Rottluff, Emil Nolde und Otto Müller, von denen bislang nur drei Arbeiten in